

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 2 (1997)

Heft: 3

Artikel: Gedanken über die Arbeit im Hospiz

Autor: Stapel, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im CS-Hospiz Rennweg in Wien finden krebskranke Menschen, die nach menschlichem Ermessen nicht mehr geheilt werden können, ein Stück Heimat wieder; nämlich jenes Stück Heimat, das – wie Christian Morgenstern beschreibt – nicht da ist, wo man seinen Wohnsitz hat sondern dort, wo man verstanden wird. Heimatsuche und Heimkehr bekommen für den Hospizpatienten eine neue Wertigkeit, insbesondere wenn die Erkrankung dem Menschen nicht mehr viel Zeit lässt.

Bernhard Stapel*

Gedanken über die Arbeit im Hospiz

Heimat ist dort, wo meine Wünsche ernstgenommen werden, mit mir respektvoll umgegangen wird und ich noch mächtig sein darf.

Der Hospizpatient hat die Freiheit seinen persönlichen Lebensrhythmus und Tagesablauf wiederzuentdecken und zu kultivieren. Pflege und medizinische Behandlung werden angeboten und orientieren sich an den Wünschen des zu Betreuenden. Sich vertraut machen mit dem Betroffenen, die Grenzen wahrnehmen und ihm einen Entscheidungsraum gewähren, das sind die Stützen unserer Beziehungspflege.

Heimat ist dort, wo ich berührt werde und dort wo ich mich entwickeln kann.

Auf wundersame Art fügen sich die unterschiedlichen Begabungen des Teams zu einem Ganzen. Über Musik, äth. Öle, Bachblüten, Massagen, Entspannungs- und Vitalisierungsbäder, Singen, Tanzen, Dasein, Anteil nehmen, Zuneigung, Wärme, Mitgefühl, Liebe, Halten und Gehaltenwerden versuchen wir Brücken zum Menschen aufzubauen. Durch diese von uns gelebte Berührungskultur, die meiner Meinung nach das Stärkste ist, was wir neben der Schmerztherapie als Mensch zu bieten haben, wird erst Entwicklung, Richtungs- und Entscheidungsfindung für den Hospizpatienten möglich. Aufgehoben, frei von Schmerzen und gestützt kann ich Fragen stellen, mich dem Leben zuwenden und mich mit dem Tod auseinandersetzen.

Heimat ist dort, wo ich in Frieden im Kreis meiner Lieben in Ruhe sterben kann.

«Der morgige Tag oder das nächste Leben – was zuerst kommt wissen wir nie». (Rinpoche)

*Dipl. Krankenpfleger, Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege

Wenn die Seele sich in ihr Schneckenhaus zurückzieht, der Körper geschwächt ist und die Organe ihre Arbeit einstellen, dann ist der Tod nicht mehr weit. Einfühlsam wird im Gespräch mit dem Betroffenen, den Angehörigen und Teamkollegen das nötige Mass an pflegerischer und ärztlicher Intervention gefunden, um einen Abschied ohne Schmerz in Gegenwart von Freunden zu ermöglichen. Der Zeitpunkt des Todes wird von uns weder hinausgezögert noch herbeigeführt; wenn der Mensch bereit ist zu gehen, darf er gehen. Wie könnte unsere Arbeit jemand besser beurteilen als ein Angehöriger, der Betroffener und Beobachter zugleich ist. An dieser Stelle möchte ich aus einem Brief zitieren der an unser Team gerichtet ist. «...Wir waren sehr beeindruckt von ihrer Art mit Ruth umzugehen, wie Sie ihr jegliche Freiheit gelassen haben und ihr jedoch alle nötige Pflege zukommen ließen, um ihr einen menschenwürdigen Tod zu ermöglichen. Sie haben ihr die Freiheit gelassen zu dem gewünschten Zeitpunkt ihr Leben zu beenden, ohne sie alleine zu lassen. Sie haben auch uns nicht allein gelassen in einer für uns neuen und schwierigen Situation und haben uns ermöglicht von Ruth würdig Abschied zu nehmen. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass Sie sowohl Ruth als auch uns als Menschen nahe gestanden sind, obwohl unsere Bekanntschaft nur kurz war».

Aus dieser Nähe heraus und dem Mitgefühl dem Menschen gegenüber, treffen wir uns einmal im Monat zu einer Verabschiedungszeremonie. Gemeinsam in dieser Runde gedenken wir jedes einzelnen im Hospiz Verstorbenen. Wir trauern, beten und lassen sie ziehen, um wieder neue Kraft für die Arbeit zu schöpfen.